

REZENSION

**Andreas Weber: Die Nürnberger Judengemeinde 1349–1499.
Politische Handlungsspielräume jüdischer Akteure im
Spätmittelalter**

Andreas Weber: Die Nürnberger Judengemeinde 1349–1499. Politische Handlungsspielräume jüdischer Akteure im Spätmittelalter (= Schriften des Geschäftsbereichs Kultur der Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg, Bd. 6), Nürnberg 2022, 508 S., ISBN: 978-3-9817369-46, EUR 27,00.

Besprochen von Till Strobel.

Das zu besprechende Werk¹ befasst sich mit der Geschichte der Juden in Nürnberg, einer der bedeutendsten jüdischen Gemeinden Süddeutschlands im Spätmittelalter, zwischen zwei tiefen Einschnitten: dem Massaker von 1349, dem mehrere hundert Juden zum Opfer fielen, und der endgültigen Vertreibung aus der Stadt im Jahr 1499.

Nimmt man das Buch in die Hand, fällt zunächst einmal das quadratische Format auf, beim Aufschlagen auch die zweiseitige Anordnung des Textes. Das Lesegefühl erinnert an eine Zeitung oder Zeitschrift, die Fußnoten erstrecken sich dagegen über die ganze Seitenbreite.

In der Einleitung wird das Forschungsziel, die jüdischen Handelnden in den Mittelpunkt zu rücken, thematisiert. Ihre Handlungsspielräume, aber auch die Grenzen ihrer Gestaltungsmöglichkeiten sollen am Beispiel einer bedeutenden Gemeinde über einen längeren Zeitraum untersucht werden. Dies erfolgt anhand der vier folgenden Aspekte: äußere Bedingungen, jüdische Akteure, Handlungsfelder und Aktionsräume sowie Handlungsmittel und Strategien zur Durchsetzung der Interessen. Anschließend wird der Forschungsstand dargestellt, wobei Publikationen zur jüdischen Geschichte Nürnbergs vom Ende des 15. Jahrhunderts über das 19. Jahrhundert und die NS-Zeit bis in die Gegenwart reichen.

Die auf die Einleitung folgenden vier Hauptkapitel sind chronologisch aufgebaut, innerhalb dieser geht Weber thematisch vor. Zunächst wird in Kapitel 2 „Ursprünge und Grundlagen jüdischen Lebens in Nürnberg“ (S. 25–48) die allgemeine Geschichte Nürnbergs bis Mitte des 14. Jahrhunderts dargestellt, im Anschluss die der dortigen Juden. Nürnberg wurde unter anderem durch die Anwesenheit von Gelehrten und gemeindliche Einrichtungen schon früh innerjüdischer Zentralort (S. 33) und hatte eine Größe (1338 gab es allein 200 Juden mit Bürgerrecht), die später nie mehr erreicht wurde. Diese Phase endete 1349 mit einem Pogrom, da der Kaiser zugunsten der Stadt auf den Judenschutz verzichtete. Nach diesem Tiefpunkt erfuhr die jüdische Gemeinde schon bald einen neuen Aufschwung.

¹ Es handelt sich dabei um die im Wintersemester 2019/20 an der Universität Trier angenommene Dissertation des Autors.

Das dritte Kapitel „Die Zeit der Städtebünde (1370–1400)“ (S. 51–155) widmet sich dem Aufstieg Nürnbergs und der durch zunehmende Kredite wachsenden Bedeutung des jüdischen Geldmarkts für die Stadt. Es waren vor allem vier Familien von jüdischen Großfinanziers, die durch ihre Tätigkeit Beziehungen zur christlichen Elite der Stadt und zum Hochadel aufbauen konnten und zugleich innerjüdisch gut vernetzt waren. Dennoch kam es 1385 und 1390 zu Judenschuldentilgungen, einer auch in anderen Orten zu beobachtenden Zwangsabgabe. Für Nürnberg kann dies durch die sehr gute Quellenlage genau nachvollzogen werden. Die Stadt erpresste mit Rückendeckung des Königs fast 90.000 Gulden, die jüdische Bevölkerung reduzierte sich durch Fortzug insbesondere nach Oberitalien, der vor allem aus der Unsicherheit und dem Entzug der wirtschaftlichen Grundlage resultierte, um etwa die Hälfte. Obgleich stark eingeschränkt, verfügten Juden auch in dieser Situation noch über Handlungsoptionen, sei es durch Verhandlungen oder – gerade für die Finanzkräftigsten – die Migration an einen attraktiveren Ort.

Kapitel 4 („Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts“, S. 147–309) ist „als Kernstück der Arbeit konzipiert“ (S. 14) und daher auch tiefer gegliedert als die übrigen Kapitel. Es behandelt die Zeit nach 1400, in der die Stadt Nürnberg ihren Machthöhepunkt erreichte. Zwar kam es wieder zu einem Wachstum der jüdischen Gemeinde, doch ihre Rolle wurde jetzt weniger durch ihre Größe als durch Stellung, Vernetzung und Einfluss einzelner Familien bestimmt. Folglich ist es konsequent, dass die herausragenden Familien (z.B. Meir von Erfurt, Isaak von Aichach, Sprinz, Gans, Citadel) näher charakterisiert werden.

Der Stadtrat war ab 1427 das städtische Machtzentrum, ihm wird die jüdische Organisation mit „Judenrat“, dem Bindeglied zwischen jüdischer Gemeinde und Stadtrat, und überörtlichen Einrichtungen vergleichend gegenübergestellt (S. 193–202). Anschließend geht Weber der Frage nach, welche Zugänge Juden zum Rat hatten. Dazu untersucht er verschiedene Beziehungsfelder: zunächst das Bürgerrecht, das, wie immer wieder aufgezeigt wird, ganz zentral dafür war, ob der Rat einer Person – unabhängig von der Religion – half oder nicht. Anschließend wird auf die Bereiche finanzielle Leistungen, Schutz und Vorsorge, Informations- und Kommunikationswege sowie Dienste und Maßnahmen des Rats für einzelne Juden eingegangen. Detailliert wird gezeigt, dass jahrzehntelang die Eindämmung fiskalischer Forderungen des Königtums und der Stadt im Mittelpunkt der politisch-diplomatischen Anstrengungen sowohl einzelner Nürnberger Juden als auch der gesamten Gemeinde stand.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Kapitel 5 „Das ausgehende 15. Jahrhundert“, S. 311–365) gilt hinsichtlich der kulturellen Blüte als goldenes Zeitalter Nürnbergs, aus Sicht der dort lebenden Juden wurde das Leben allerdings zunehmend schwieriger. Städtische Protagonisten im Rat waren ihnen gegenüber negativer eingestellt, es erfolgte ein Konzentrationsprozess auf wenige bedeutende jüdische Familien. Die ökonomische Relevanz jüdischer Kreditgeber für die Stadt nahm ab und die jüdische Autonomie stand dem vom Rat verfolgten Verdichtungsprozess im Weg. Da zugleich das Königtum keine Stütze mehr darstellte, hatten Juden keinen Handlungsspielraum mehr, ihre bisherigen Strategien funktionierten nicht länger, wodurch ihre Vertreibung unvermeidlich wurde.

Im Kapitel „Ergebnisse“ (S. 367–375), das die am Ende der einzelnen Kapitel gezogenen Fazite bündelt, wird betont, dass die mit dem Aufstieg Nürnbergs verbundene dynamische Entwicklung zu Kapitalbedarf der Stadt führte, weshalb der Rat Juden

anwarb und förderte. Oftmals waren die Handlungsspielräume der Nürnberger Juden gering, doch in Zeiten, in denen ihre Interessen mit denen des Rats synchron waren, war dieser durchaus bereit, sich für Juden einzusetzen. Daneben konnten Juden, nicht zuletzt aufgrund bestehender Geschäftsbeziehungen, auch auf Fürsprache und Hilfe durch regionale Adelige oder gar den König hoffen. Ferner war es Juden möglich, sich selbst, wie in den vorangegangenen Kapiteln mehrfach gezeigt wird, wie diplomatische Gesandte im politischen Raum des Reiches zu bewegen. Entsprechend ihrem Status und Kapital waren die Handlungsspielräume einzelner Juden größer als die anderer.

Da die jüdische Gemeinde in Nürnberg im 15. Jahrhundert ein „Knotenpunkt der jüdischen Interessensvertretung in politischen Zusammenhängen“ (S. 375) war, stellte die Vertreibung aus Nürnberg auch für viele kleine Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung, deren Handlungsspielräume nicht mit denen der Nürnberger vergleichbar waren und die daher auf ihre Nürnberger Glaubensgenossen angewiesen waren, einen schweren Schlag dar.

Auf den Textteil folgt ein umfangreicher Anhang (S. 377–508), der neben Abkürzungsverzeichnis, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem kombinierten Orts- und Personenregister einen umfangreichen Quellenteil umfasst. Dieser besteht aus Transkriptionen von 23 Quellen aus der Zeit zwischen 1352 und 1482, darunter immerhin eine hebräische (Bericht Jacob von Citadel über einen Rechtsstreit mit der Stadt Nürnberg) mit Übersetzung. Zwar findet sich knapp die Hälfte dieser Quellenauswahl in bekannten Regestenwerken, doch hier sind sie thematisch an einer Stelle zusammengestellt. Die Kopfregesten werden – sofern vorhanden – durch die Links zu den Digitalisaten in der Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns ergänzt. Des Weiteren finden sich im Anhang eine Übersicht über die ökonomische Struktur der Gemeinde 1382–1385 (soziale Gliederung auf der Basis der Erhebungen im Zusammenhang mit der Judenschuldentilgung) sowie drei Stammbäume bedeutender Familien (Familien des Jacob Rapp, Jekels von Ulm bzw. Isaaks von Aichach und Familie Sprinz).

Quellenbasis der Arbeit ist die Überlieferung in mehreren Archiven, vor allem dem Staatsarchiv Nürnberg, aber auch dem Stadtarchiv Nürnberg. Insbesondere die reichhaltige reichsstädtische Überlieferung im Staatsarchiv Nürnberg wurde intensiv ausgewertet. Zwar kann der Autor hier auf von ihm vorgestellte und eingeordnete Vorarbeiten – sowohl Editionen als auch die ältere Literatur – zurückgreifen, hat aber dennoch eine beachtliche Leistung erbracht, gerade auch in Bezug auf bisher nur schlaglichtartig ausgewertete serielle Quellen oder Protokolle. Positiv hervorzuheben ist, dass außer in Kapitel 1 auch zu Beginn von drei Hauptkapiteln auf die jeweilige Quellen- und Überlieferungslage eingegangen wird, die sich von der Mitte des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts natürlich stark verändert hat. Die wichtigsten Quellen werden jeweils näher vorgestellt und in ihrem Wert charakterisiert. Stehen für die Frühphase Urkunden, aber auch das Nürnberger Memorbuch im Mittelpunkt, sind für das späte 14. Jahrhundert die städtischen Rechnungen und die Chronik Ulman Stromers (ab 1362) zentral. Im 15. Jahrhundert kommt es durch verbesserte Verwaltungstätigkeit – Nürnberg verfügte im 15. Jahrhundert über die vielleicht fortschrittlichste Registratur im Reich – zu einer regelrechten Explosion der Quellenbasis. Neben den Ratsbüchern und Ratsverlässen (Protokolle) erweisen sich die Briefbücher (ab 1404), die den ausgehenden Schriftverkehr des Rats festhielten, als wichtigste Quelle für die Rekonstruktion der

jüdischen Geschichte. Dazu kommen u.a. die Stadtrechnungen und Gerichtsunterlagen – die für wirtschaftshistorische Studien noch reichliches Material enthielten. Für die Ausführungen zu Konrad von Weinsberg (um 1370–1448) wurde auf Bestände des Landesarchivs Baden-Württemberg (Hohenlohe Zentralarchiv in Neuenstein) zurückgegriffen. Die dichte Auswertung der vorhandenen Quellen macht neben dem starken Fokus auf die akteursorientierte Perspektive den besonderen Wert von Webers Werk aus.

Besonders hervorgehoben zu werden, verdient abschließend die reiche Ausstattung des Buches mit 28 teilweise ganzseitigen farbigen Abbildungen von Archivalien.

Zitiervorschlag Till Strobel: Rezension zu: Andreas Weber: Die Nürnberger Judengemeinde 1349–1499. Politische Handlungsspielräume jüdischer Akteure im Spätmittelalter, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 18 (2024), 35, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_35_strobel.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Dr. Till Strobel ist stellvertretender Leiter des Staatsarchivs Amberg. Er promovierte 2006 an der Universität Augsburg mit der Dissertation „Jüdisches Leben unter dem Schutz der Reichserbmarschälle von Pappenheim 1650–1806“.